

Pakistan gegen die Taliban

Verhaftungswelle schwächt die afghanischen Aufständischen,
bedeutet aber noch keine strategische Kehrtwende

Guido Steinberg / Christian Wagner / Nils Wörmer

Seit Januar 2010 haben die pakistanischen Sicherheitskräfte fast ein Dutzend führende Funktionäre der afghanischen Taliban verhaftet. Obwohl dies schwere Rückschläge für die Taliban sind, hat die pakistanische Führung ihre Politik gegenüber den Aufständischen nicht grundsätzlich verändert. Sie hält an ihrem Ziel fest, maßgeblichen Einfluss auf die politischen Geschehnisse Afghanistans zu nehmen, und wird Teile der Taliban auch weiterhin als Instrument zu nutzen suchen. Die aktuellen Maßnahmen dürften eher eine Reaktion auf die veränderte gesamtpolitische Situation sein. Die USA üben seit langem Druck auf Islamabad aus, endlich effektiv gegen die afghanischen Taliban und al-Qaida in Pakistan vorzugehen. Gleichzeitig will die pakistanische Armeeführung an zurzeit laufenden Gesprächen mit den Taliban beteiligt werden und zeigt sich auch deshalb kooperationsbereit. Die Verhaftungen haben die interne Machtverteilung bei den Taliban verschoben, was sich auch auf die Situation in Kunduz und die deutschen Truppen in Afghanistan auswirkt.

Am 15. Februar 2010 wurde bekannt, dass es dem pakistanischen Geheimdienst Inter-Services Intelligence (ISI) zusammen mit der CIA bereits Ende Januar dieses Jahres gelungen war, Mulla Abdul Ghani Baradar in der Nähe der pakistanischen Hafenstadt Karatschi zu verhaften.

Dies war der schwerste Schlag gegen die Taliban seit 2001. Mulla Baradar galt bis dahin als Nummer zwei der afghanischen Taliban und als einer der engsten Vertrauten ihres nach wie vor unangefochtenen Führers Mulla Omar. Während Omar jedoch (ähnlich wie Osama Bin Laden bei al-Qaida) eher eine Symbolfigur ist und wenig opera-

tive Bedeutung hat, fungierte Baradar als Militärführer der Organisation.

In den auf Baradars Gefangennahme folgenden Wochen wurden auf pakistanischem Territorium weitere hochrangige Funktionäre der afghanischen Taliban verhaftet. Unter ihnen waren der für Ostafghanistan zuständige Regionalkommandeur Maulawi Abdul Kabir und die »Schattengouverneure« der Provinzen Kunduz und Baghlan, Mulla Abdul Salam und Mulla Mir Mohammed. Zuletzt folgte Anfang März Mulla Agha Jan Mutassim, Verhandlungsführer der Taliban in den jüngsten Gesprächen in Saudi-Arabien, der sich ebenfalls

Dr. habil. Christian Wagner ist Leiter der Forschungsgruppe Asien

Dr. Guido Steinberg ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Forschungsgruppe Naher / Mittlerer Osten und Afrika

Nils Wörmer ist Gast in der Forschungsgruppe Naher / Mittlerer Osten und Afrika

in der Nähe von Karatschi aufgehalten hatte. Presseberichten zufolge setzten pakistanische Sicherheitsbehörden noch weiteres Führungspersonal der Taliban fest. Deren wichtigstes Führungsgremium, die sogenannte Quetta-Shura, ist infolge der Verhaftungswelle erheblich geschwächt.

Pakistan und die Taliban

Die pakistanische Führung hatte die afghanischen Taliban bisher immer als unverzichtbares Werkzeug ihrer Afghanistan-Politik betrachtet. Nun warfen die Verhaftungen die Frage auf, ob Pakistan seine Politik geändert habe.

Seit ihrer Entstehung zu Beginn der 1990er Jahre sind die Taliban ein Instrument der pakistanischen Armee und des ISI. In den 1980er Jahren unterstützte sie sieben afghanische Mudschahedin-Gruppierungen (die sogenannten Peshawar-Parteien) und steuerte diese teilweise auch. Größter Empfänger pakistanischer und amerikanischer Waffenlieferungen und Finanzhilfen war Gulbuddin Hekmatyars Hezb-e Islami-ye Afghanistan (Islamische Partei Afghanistans). Weil Hekmatyar sich im Bürgerkrieg nach 1992 nicht durchsetzen konnte, wandte sich das pakistanische Militär von seinem bisherigen Favoriten ab.

Stattdessen unterstützte Pakistan ab 1994 die in der afghanischen Provinz Kandahar neu entstandene Taliban-Bewegung. Innerhalb von nur drei Jahren gelang es den neuen Klienten Pakistans, große Teile Afghanistans einschließlich der Hauptstadt Kabul einzunehmen. Damit hatte auch Pakistan ein wichtiges Ziel erreicht: maßgeblichen Einfluss auf die Politik des Nachbarlandes.

Diese Vorgehensweise war Teil der pakistanischen Auseinandersetzung mit Indien, die im Mittelpunkt der Außen- und Sicherheitspolitik Islamabad steht. Die pakistanische Armee will Afghanistan kontrollieren, um über die ihrer Ansicht nach notwendige »strategische Tiefe« zu verfügen, sollte es zu einer militärischen Konfrontation mit Indien kommen.

Diese Ausgangslage erklärt die zutiefst ambivalente pakistanische Politik nach der amerikanischen Invasion Afghanistans und dem Sturz der Taliban Ende 2001. Einerseits sah sich Islamabad gezwungen, die militärische Intervention der USA zu unterstützen und bei der Jagd auf al-Qaida zu helfen. Andererseits ließ Pakistan zu, dass die Taliban und ihre Verbündeten sich auf die pakistanische Seite der Grenze zurückzogen und den Aufstand gegen die Koalitionstruppen und die neue afghanische Regierung organisierten. Die Armeeführung beobachtete mit Sorge, dass anstelle der Taliban nunmehr wichtige Verbündete des großen Rivalen Indien an der Macht in Kabul beteiligt wurden. Sie setzte ihre widersprüchliche Politik auch dann fort, als der Aufstand in Afghanistan seit 2005/06 an Intensität zunahm. So hoffte die Armeeführung, ein Druckmittel in der Hand zu haben, um ihren Interessen in Afghanistan Geltung zu verschaffen.

Erst im Jahr 2009 scheint ein partielles Umdenken eingesetzt zu haben. Ursache waren die Aktivitäten der pakistanischen Taliban, die in erster Linie den pakistanischen Staat bekämpfen. Diese haben sich in einer im Dezember 2007 gegründeten Dachorganisation zusammengeschlossen, der Pakistanischen Taliban-Bewegung (Tehrike Taliban Pakistan, TTP). Aufgrund der engen ideologischen, personellen und logistischen Verflechtung haben die Duldung der afghanischen Taliban und ihre Zusammenarbeit mit den pakistanischen Talibangruppen zur wachsenden »Talibanisierung« der paschtunischen Grenzgebiete (Federally Administered Tribal Areas, FATA) beigetragen.

Eine rote Linie war offenbar überschritten, als die pakistanischen Taliban ihren Einflussbereich auch außerhalb der Stammesgebiete entlang der afghanisch-pakistanischen Grenze ausdehnten, die staatlicher Kontrolle ohnehin entglitten waren. Zunächst akzeptierte Islamabad noch, dass die Taliban auch die Macht im Swat-Tal übernahmen. Als diese jedoch begannen, in angrenzende Gebiete einzusickern, und sich damit Islamabad gefährlich näherten,

entschloss sich die pakistanische Armee im Mai 2009 zur Gegenoffensive.

Nach der Tötung von TTP-Führer Baitullah Mehsud im August 2009 durch eine Drohne startete Pakistans Militär einen Großangriff in Süd-Waziristan. Die TTP unter ihrem neuen Anführer Hakimullah Mehsud entfachte daraufhin gemeinsam mit al-Qaida und pakistanischen militanten Gruppen eine bis dato beispiellose Terrorkampagne in den großen Städten Pakistans, die bis heute anhält.

Bei ihrer Offensive vermied die pakistanische Armee jedoch, gegen Gruppierungen vorzugehen, die sich auf den Kampf in Afghanistan konzentrierten, wie beispielsweise das Haqqani-Netzwerk. Damit zeigte sie einmal mehr, dass sie diese Gruppen weiterhin als Instrument pakistanischer Politik nutzen will. Auch die Verhaftungen Anfang 2010 dürften noch kein hinreichender Beleg für ein pakistanisches Umdenken sein. Hierfür sprechen vor allem Äußerungen des Armeechefs Ashfaq Kayani Anfang Februar, der bekräftigte, die pakistanische Armee halte an ihrem Ziel fest, in der Auseinandersetzung mit Indien fehlende strategische Tiefe in Afghanistan zu suchen.

Die Verhaftungswelle

Mit der Verhaftungswelle in den ersten Monaten des Jahres 2010 und der faktischen Zerschlagung der Quetta-Shura reagierte die pakistanische Führung auf die neue politische Gesamtlage. Ein Indiz hierfür ist der Zeitpunkt der Aktionen. Die Verhaftung Baradars wurde zeitgleich mit dem Beginn der amerikanischen Offensive in Helmand bekanntgegeben und dürfte in erster Linie eine Antwort auf die neue amerikanische Afghanistanstrategie sein. In Wissenschaft, Politik und Medien werden drei verschiedene Erklärungsansätze für Pakistans Vorgehen diskutiert: amerikanischer Druck, der Versuch Pakistans, seinen Einfluss bei laufenden Verhandlungen mit den Taliban zu sichern, und Flügelkämpfe innerhalb der Taliban-Bewegung.

Amerikanischer Druck

Die naheliegendste Interpretation der Ereignisse lautet, die pakistanische Führung habe dem lang anhaltenden amerikanischen Druck nachgegeben und werde nun für ihre Kooperation belohnt. Darauf deuteten Pressemeldungen Anfang März 2010 hin, denen zufolge die USA die pakistanischen Luftstreitkräfte mit Zusatzausrüstung für F-16-Kampfflugzeuge, Munition und Nachtsichtgeräten ausstatten wird. Für Frühjahr oder Sommer dieses Jahres ist zudem vereinbart, 18 weitere F-16-Maschinen zu liefern. Diese dienen aber nicht dem Antiterrorkampf, sondern müssen im Zusammenhang mit dem indisch-pakistanischen Konflikt gesehen werden.

Pakistan ist seit Jahren bestrebt, die Schlagkraft seiner Luftwaffe durch den Kauf neuer F-16-Jets und die Modernisierung bereits vorhandener zu erhöhen. Dafür fehlen dem Land jedoch die notwendigen finanziellen Mittel. Die USA hingegen waren mit Waffenlieferungen dieser Art bisher sehr zurückhaltend, da sie befürchteten, den Rüstungswettlauf zwischen Islamabad und Delhi weiter anzuheizen.

Eine pakistanische Agenda

Nach einer zweiten Lesart habe die pakistanische Armee die Initiative ergriffen, weil sie auf Verhandlungen der afghanischen Konfliktparteien reagieren wolle, die seit einigen Monaten laufen.

Bereits im Herbst 2008 und Frühjahr 2009 in Saudi-Arabien sowie Ende Januar 2010 auf den Malediven fanden Gespräche zwischen der afghanischen Regierung und Vertretern der afghanischen Aufstandsbewegung statt, im Wesentlichen Taliban und Mitglieder der Hezb-e Islami. Inwieweit die Taliban im Auftrag Mulla Omars teilnahmen, ist nicht eindeutig geklärt. Unterhändler Pakistans waren laut Medienberichten weder an den Zusammenkünften in Saudi-Arabien noch an denen auf den Malediven beteiligt. Angesichts der Bedeutung Afghanistans für Pakistan und der

engen Beziehung zu den afghanischen Taliban ist dies für Islamabad inakzeptabel.

Daran anknüpfend argumentieren Beobachter, mit den Verhaftungen demonstriere die pakistanische Führung ihre Macht und formuliere ihren Anspruch, in Verhandlungen über die Zukunft Afghanistans einbezogen zu werden. Tatsächlich gilt Mulla Baradar als bedeutender Pragmatiker innerhalb der Taliban-Führung, der wahrscheinlich auch die Verhandlungsoption nicht ausschließt. Wichtiger noch ist die Tatsache, dass der ebenfalls festgesetzte Mulla Agha Jan Mutassim, in der Hierarchie eine Stufe unter Baradar, Verhandlungsführer der Taliban bei den Gesprächen in Saudi-Arabien war.

Flügelkämpfe unter den Taliban

Auch interne Auseinandersetzungen unter den Taliban könnten bei den Verhaftungen eine Rolle gespielt haben. So sollen Gegner einer Verhandlungslösung den Pakistanis gezielt Informationen über diejenigen Führungspersonlichkeiten zugespielt haben, die grundsätzlich zu Gesprächen bereit waren.

Es ist durchaus denkbar, dass die pakistanischen Behörden in einzelnen Fällen Hinweise aus der Taliban-Bewegung erhielten. Dies wäre kein Novum. Der im Dezember 2006 bei einem amerikanischen Luftangriff getötete Mulla Osmani und der im Mai 2007 von britischen Spezialkräften erschossene Mulla Dadullah sind Beispiele für hochrangige Taliban, die allem Anschein nach durch Fingerzeige aus den eigenen Reihen aufgespürt werden konnten.

Mögliche Motive für solchen Verrat sind neben politisch-strategischen Differenzen Machtrivalitäten und persönliche Ressentiments. Auffällig ist, dass mit Baradar und Mutassim zwei Persönlichkeiten gefangen genommen wurden, die eine Verhandlungslösung zumindest nicht prinzipiell ablehnen (Baradar) bzw. sogar befürworten (Mutassim). Baradar könnte allerdings auch aufgrund seiner hervorgehobenen Position innerhalb der Taliban-Führung Neid und

Missgunst seiner Konkurrenten erweckt haben. Insbesondere die Verhaftung Mutassims ist ein schwerer Schlag für den Flügel der Taliban, der an Verhandlungen interessiert zu sein scheint.

Folgen für die Taliban

Die Verhaftungen haben die Taliban deutlich geschwächt. Dies fällt umso mehr ins Gewicht, als ihnen die US-Truppen im Süden Afghanistans immer stärker zusetzen und das kommende Jahr für die Zukunft des Afghanistan-Konflikts ausschlaggebend sein dürfte. Hält Pakistan seinen Druck auf die Taliban aufrecht, könnten diese in Afghanistan entscheidend zurückgeschlagen werden. Sind die Verhaftungen jedoch nur Ausdruck einer kurzzeitigen Politikänderung, werden die Taliban die Verluste in einigen Monaten ausgeglichen haben.

Mit der Gefangennahme Baradars hat Mulla Omar nicht nur seinen Stellvertreter und Militärführer verloren. Mulla Baradar war auch der letzte Verbliebene eines Quartetts hochrangiger Funktionäre (außer ihm Mulla Obaidullah, Mulla Osmani und Mulla Dadullah), das nach dem Machtverlust 2001 maßgeblich daran beteiligt war, die Taliban in eine Guerillabewegung umzuwandeln.

Mulla Omar ist nach wie vor unangefochtener Führer der afghanischen Taliban. Von 1996 bis 2001 war er de facto Staatsoberhaupt des Islamischen Emirats von Afghanistan. In den nach 2001 neu aufgebauten Führungsstrukturen der Taliban dominiert die sogenannte Rahbari Shura (Führungsrat). Sie besteht aus ungefähr 18 Personen und verfügt über Komitees beispielsweise für Militär, Finanzen und Propaganda, in denen in unterschiedlicher personeller Zusammensetzung die Führungsarbeit geleistet wird.

In den Jahren 2002 bis 2009 traf sich der Führungsrat zumeist im Raum Quetta in der Provinz Belutschistan (daher auch der Name Quetta-Shura). Ende 2009 jedoch mehrten sich die Hinweise, Mulla Omar und andere Führungspersonlichkeiten seien nach Karatschi ausgewichen. Sie rea-

gierten damit auf amerikanische Warnungen vom Herbst 2009, Luftangriffe auch auf die Region um Quetta auszudehnen und nicht mehr auf die Stammesgebiete zu beschränken.

Der Rahbari Shura unterstellt sind die für die Koordinierung der Militäroperationen zuständigen regionalen Shuras in Quetta, Peshawar, Gerdi Jangal und die (allerdings weitaus eigenständigere) Shura in Miran Shah in Nord-Waziristan. Die regionalen Shuras koordinieren und unterstützen die Aktivitäten der Schattengouverneure, denen auf Provinzebene ein ebenfalls Shura genanntes Führungsgremium beigeordnet ist. Laut einer Einschätzung des Director of Intelligence der ISAF hatten die Taliban Ende 2009 in 33 der 34 afghanischen Provinzen einen solchen Schattengouverneur installiert. Deswegen sprechen einige Beobachter davon, dass in Afghanistan faktisch zwei verschiedene Regierungen und Regierungssysteme existieren.

Unabhängig von diesen formalen Führungsstrukturen der Taliban wurde die Bewegung in den Jahren nach ihrer militärischen Niederlage 2001 von einigen herausragenden Persönlichkeiten dominiert. Mulla Akhtar Osmani, Mulla Obaidullah, Mulla Dadullah und Mulla Baradar gehörten alle der Rahbari Shura oder zumindest dem militärischen Komitee der Quetta-Shura an. Aufgrund ihrer Reputation als Militärkommandeure und ihres privilegierten Zugangs zu Mulla Omar verfügten sie jedoch über weitaus mehr Macht, als ihnen kraft ihrer formalen Positionen zugestanden hätte. Nach dem Tod Akhtar Osmanis im Dezember 2006, der Verhaftung Obaidullahs durch pakistanische Behörden im März 2007 und der spektakulären Tötung Dadullahs im Mai 2007 war Mulla Baradar zum konkurrenzlosen zweiten Mann hinter Mulla Omar aufgestiegen.

Baradar bestimmte in den vergangenen zweieinhalb Jahren mit seinen engsten Vertrauten das militärische Tagesgeschäft und beeinflusste darüber hinaus die politische Agenda der Aufstandsbewegung erheb-

lich. Noch ist nicht absehbar, ob Mulla Baradar angemessen ersetzt werden kann. Nach seiner Gefangennahme wurden einige Kommandeure als mögliche Nachfolger genannt. Die meisten Beobachter sind der Auffassung, Mulla Abdul Qayum Zakir, ein ehemaliger Guantanamo-Häftling, werde an Baradars Stelle treten. Möglicherweise werden dessen bisherige Funktionen aber auch von mehreren Kommandeuren übernommen. Dadurch wäre die Bewegung im Falle erneuter Verluste künftig weniger anfällig.

Neue Kräfteverhältnisse

Die Schwächung der Quetta-Shura hat auch das Kräfteverhältnis innerhalb der afghanischen Aufstandsbewegung verändert. Indirekt stärkt die Verhaftungswelle vor allem Gulbuddin Hekmatyars Hezb-e Islami, die von den pakistanischen Maßnahmen bisher nicht erfasst wurde.

Die Aufstandsbewegung wird von drei Gruppierungen dominiert, die punktuell zusammenarbeiten und sich zumindest nominell mehrheitlich Mulla Omar unterstellt haben. Es handelt sich um die eigentlichen Taliban, das Haqqani-Netzwerk und die Hezb-e Islami.

Die der Quetta-Shura und Mulla Omar unterstehenden Taliban operieren vom pakistanischen Belutschistan aus und beherrschen den Aufstand in den Provinzen Kandahar, Helmand, Uruzgan und Zabul im Süden Afghanistans. Die Verhaftungswelle in Pakistan traf besonders diesen Teil der Aufständischen.

Der Aufstand in den östlichen Provinzen Paktia, Paktika und Khost wird hingegen vom sogenannten Haqqani-Netzwerk angeführt. Auch in Kabul gehen zahlreiche Anschläge auf dessen Konto. Die Gruppierung ist nach Jalaluddin Haqqani benannt, einem schon in den 1980er Jahren bekannten Kommandeur der afghanischen Mudschahedin. Sie hat ihr Rückzugsgebiet im pakistanischen Stammesgebiet Nord-Waziristan und blieb von Angriffen Pakistans bisher weitgehend verschont. Allerdings ist das Haqqani-Netzwerk seit rund zwei Jahren

Karte
Afghanistan und Pakistan, Provinzen und regionales Umfeld



Quelle: http://1.bp.blogspot.com/_UvdrAY1y5Q/SZXluRrQ5_I/AAAAAAAAABIU/VX1TpPeM33I/s1600-h/afghan-paki-map.jpg; Bearbeitung: Can&Able

immer wieder Ziel amerikanischer Drohnenangriffe.

Die Hezb-e Islami wiederum ist treibende Kraft des Aufstands im Norden des afghanisch-pakistanischen Grenzgebietes. Ihr Rückzugsraum ist die Gegend um und nördlich von Peshawar. Hekmatyars Gruppierung ist vor allem in den afghanischen Provinzen Kunar, Nuristan, Laghman und Kapisa aktiv. Dass die pakistanischen Sicherheitsbehörden die Verhaftungen Anfang 2010 nicht auf die Hezb-e Islami

ausdehnten, könnte darauf hinweisen, dass Islamabad Hekmatyars Position innerhalb der Aufstandsbewegung stärken will.

Möglicherweise wirken sich die pakistanischen Maßnahmen bereits auf die Beziehungen der aufständischen Gruppierungen in Afghanistan aus. Nach der Gefangennahme von Mir Mohammed, Schattengouverneur der Taliban in der nördlichen Provinz Baghlan, brachen dort Anfang März schwere Kämpfe zwischen Taliban und Hezb-e Islami aus.

Auswirkungen in Kunduz

Die Verhaftungswelle hat auch Folgen für die Situation in Kunduz. Mulla Baradar gilt als Architekt der Taliban-Offensive im deutschen Einsatzbereich. Die Verhaftung der Schattengouverneure von Baghlan und Kunduz dürfte die Taliban dort empfindlich getroffen haben.

Mulla Baradar war bereits während des Krieges 2001 ein bedeutender Kommandeur von Taliban-Einheiten in der Schlacht um Kunduz. Im April 2009 befahl er, die Angriffe auf deutsche Soldaten dort zu intensivieren, und stellte auch die notwendigen Ressourcen dafür bereit. Damit schuf Baradar eine Voraussetzung dafür, dass die Taliban ihre Aktivitäten in Kunduz im Frühjahr und Sommer 2009 beträchtlich ausweiten konnten.

Das Bindeglied zwischen Mulla Baradar und der Quetta-Shura auf der einen und den einzelnen Talibangruppen in der Provinz auf der anderen Seite bildete der Schattengouverneur Mulla Abdul Salam. Auch er soll bereits 2001 unter Baradars Kommando gekämpft haben und avancierte in den letzten Jahren zu einem der wichtigsten Feldkommandeure im afghanischen Norden. Wenige Tage nach Baradar wurde Salam gefangen genommen, als er sich auf dem Weg zu einem Treffen mit seinem Vorgesetzten befand. Auch Mulla Mir Mohammed, Schattengouverneur von Baghlan, der südlich an Kunduz grenzenden Provinz, wurde festgesetzt, was die Taliban im deutschen Einsatzgebiet ebenfalls schwächt. Die Transitrouten durch Baghlan sind nicht nur für die ISAF, sondern auch für die Taliban und andere Aufständische besonders wichtig. Die Kämpfe zwischen Taliban und Hezb-e Islami vom März 2010 sind vermutlich auf das Machtvakuum zurückzuführen, das durch die Verhaftung Mir Mohammeds entstanden war.

Allerdings sind die Taliban in Kunduz nur eine unter mehreren aufständischen Gruppierungen. Auch die Hezb-e Islami, die Islamische Bewegung Usbekistans und möglicherweise das Haqqani-Netzwerk operieren dort, so dass die Schwächung der

Taliban kein Nachlassen des Aufstands bewirken muss. Eher ist zu befürchten, dass die Kämpfe in der Provinz zunächst eskalieren werden, weil zurzeit US-Truppen dorthin verlegt werden. Da die US-Regierung nicht mehr damit rechnet, dass die Bundeswehr sich substantiell an der Aufstandsbekämpfung beteiligt, wird das amerikanische Militär diese Aufgabe in der Provinz weitestgehend übernehmen.

Ausblick

Die Verhaftungswelle in Pakistan ist noch kein eindeutiger Beweis für einen Strategiewechsel Islamabads. Vielmehr scheint es sich um eine kurzfristige Reaktion auf die Veränderungen der amerikanischen Strategie gegenüber Afghanistan und den Taliban zu handeln. Indizien für einen deutlichen Schwenk in der pakistanischen Politik wären Verhaftungen der herausragenden Identifikationsfiguren der Aufständischen wie Mulla Omar, Jalaluddin Haqqani oder Gulbuddin Hekmatyar. Dennoch hat die pakistanische Führung den afghanischen Taliban schweren Schaden zugefügt. Es ist fraglich, wie handlungsfähig die Quetta-Shura noch ist, so dass der Kontakt zu den jeweiligen Kommandeuren der Bewegung in Afghanistan für die nächsten Wochen schwierig sein dürfte. Die militärische Schaltstelle für die Operationen der Taliban in ihrem südafghanischen Kernland ist zumindest vorübergehend gelähmt. Damit steigen die Erfolgchancen der amerikanischen Offensive in den Südprovinzen erheblich.

Wie schnell können sich die restlichen Mitglieder der Quetta-Shura in ihren unsicher gewordenen pakistanischen Rückzugsgebieten reorganisieren? Inwieweit können die ebenfalls unter Druck geratenen Führungsräte in Peshawar und Miran Shah Funktionen der Quetta-Shura übernehmen und deren Zerschlagung kompensieren? All dies hängt vor allem von den weiteren Maßnahmen der pakistanischen Sicherheitsbehörden ab. Halten diese ihren Druck aufrecht, verlieren die afghanischen

Taliban wichtige Rückzugsräume, was der Bewegung Mulla Omars sehr schaden könnte. Werden die Verhaftungen aber nicht fortgesetzt, wird es den Taliban vermutlich gelingen, ihre Führungsstrukturen innerhalb weniger Monate auf pakistanischem Territorium zu erneuern.

© Stiftung Wissenschaft und Politik, 2010
Alle Rechte vorbehalten

Das Aktuell gibt ausschließlich die persönliche Auffassung der Autoren wieder

SWP
Stiftung Wissenschaft und Politik
Deutsches Institut für Internationale Politik und Sicherheit

Ludwigkirchplatz 3-4
10719 Berlin
Telefon +49 30 880 07-0
Fax +49 30 880 07-100
www.swp-berlin.org
swp@swp-berlin.org

ISSN 1611-6364